

FRAGEN AN BAERBOCK

Chefredakteur **Thomas Kaspar** spricht mit Kanzlerkandidatin Annalena Baerbock über die Frage: „Grüne – Was kommt nach dem Höhenflug?“ Im Anschluss diskutiert Annalena Baerbock mit Leserinnen und Lesern der FR. Wenn Sie dabei sein möchten, mailen Sie uns Ihre Frage mit einer kurzen persönlichen Vorstellung an chefredaktion@fr.de (Betreff: „Baerbock“).

Es ist aufgrund der Corona-Situation noch nicht absehbar, ob Fragende persönlich anwesend sein können oder per Zoom zugeschaltet werden. Es kann sich daher als notwendig erweisen, dass sie über einen PC verfügen, mit dem Sie per Videokonferenz teilnehmen können. Save the date: **Mittwoch, 21. Juli, 18.30 Uhr**

Digital auf Papier

Zu: „Wird das Smartphone jetzt zur Pflicht?“, FR-Forum vom 19. Juni

Von wegen Smartphonepflicht. Da lag ich falsch, wusste es aber nicht besser. Ein „EU Digitales Covid-Impfzertifikat“ habe ich heute bei meiner Apotheke bekommen, ausgedruckt auf Papier. Man lernt immer dazu. Vielleicht war es ja auch medial nicht deutlich genug kommuniziert, für die ganz Doofen wie mich, die kein Smartphone haben und „digital“ nicht mehr mit Papier assoziieren. Merve Hölter, Frankfurt

Hin und her geschoben

Zu: „Vieles bleibt bei Amri im Dunkeln“, FR-Politik vom 25. Juni

Nach dem Anschlag auf den Weihnachtsmarkt ist mir bei der folgenden Aufarbeitung in den Presseberichten aufgefallen, dass ständig Verantwortung hin- und hergeschoben wurde: vom Verfassungsschutz zu den polizeilichen Ermittlungen, wieder zum Verfassungsschutz, dann zu den Ländern. Nur wurde nie ein Innenminister erwähnt. Gab es da keinen? Emil Jacob, Poppenhausen

Ich kenne die Lösung!

Erwidern auf das „Sorry“ vom 19.6.

Sie fragen, wo sich das Kaufhaus des Westens befindet? Ich weiß es und biete folgende Lösungsmöglichkeiten an:

A: Im Norden;

B: im Osten;

C: im Süden;

D: im Westen.

Thomas Rittig, Linsengericht



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/lf-20210628

Was tun für Insekten? Bronski baut seinen Garten um. Kräuter, heimische Blühpflanzen, Insektenhotels, Totholz – lesen Sie hier: frblog.de/garten-x

FR ERLEBEN

Claus-Jürgen Göpfert spricht mit dem Historiker Florian Weis über das Thema „Daueropposition? Die Labour Party nach der neuen Wahlniederlage“. Hybride Veranstaltung, Zugangsdaten unter club-voltaire.de
Donnerstag, 1. Juli, 19 Uhr
Club Voltaire, Kleine Hochstr. 5, Frankfurt

Karin Dalka nimmt teil am digitalen Kamingsgespräch zum Thema „Deutschland sucht das Gendersternchen“ und diskutiert mit Sabine Sczesny (Institut für Psychologie Uni Bern), Petra Weitzel (Deutsche Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität), Marianne Preis-Dewey, (Blinden- und Sehbehindertenbund Hessen) und Martin Franke (Evangelische Kirche in Hessen und Nassau). Moderation: Jannika Kämmerling (HR). Stream: evangelische-akademie.de/kalender
Freitag, 2. Juli, 19 Uhr
Evangelische Akademie Frankfurt

Welcher Geist will die Kinder da gängeln?

Zu: „Hessen verschärft Regeln für Deutschunterricht in der Schule“, FR-Regional vom 25. Juni

Mir stehen die Haare zu Berge

Seit mehr als 30 Jahren konnte ich die Freude der Erstklässler erleben, wenn sie erste kleine Briefe oder Erlebnisse aufschrieben. Ab der ersten Schulwoche bekamen sie den Text von mir in der richtigen Rechtschreibung abgeschrieben zurück. Manche Texte der Kinder wurden sogar Arbeitstexte für den Deutschunterricht.

Mir stehen die Haare zu Berge, wenn Prof. Lorz Regeln formuliert, wie sie in Ihrem Artikel veröffentlicht sind: „... bereits vom zweiten Schulhalbjahr der ersten Klasse an Fehler korrigieren“. Seinen festen Grundwortschatz konnte ich mir vor zwei Jahren auf meinem PC runterladen und mit meinem eigenen Drucker ausdrucken. Für die Hand meiner damaligen Viertklässler war dann aber doch der Grundwortschatz in jedem zugelassenen Schulwerk handlicher und ebenso gut als Grundlage für Arbeitsaufträge.

Lorz soll bitte nicht davon ablenken, dass es an Grundschulen an ausgebildeten Lehrkräften mangelt, dass er im Crashkurs Lehrkräfte ausbilden muss und gerade an „schwierigen“ Schulen Förderunterricht ausfällt, während im Schuljahr das Lehrpersonal häufig wechselt oder Förderunterricht gar nicht mehr im Stundenplan auftaucht, weil er nicht abgedeckt werden kann. Solchen Äußerungen hört man am besten nicht zu – sie machen einen nur müde. – Ob Rechtschreibung wohl ein gutes Wahlkampfmittel ist? Ulrike Starck, Wiesbaden

Lernfortschritte durch Kreativität

Als langjährige Grundschullehrerin habe ich den Artikel mit Interesse und auch Verwunderung gelesen. Die Methode „Schreiben nach Gehör“ gibt es nicht und ist mir auch nie in meiner über 40jährigen Diensttätigkeit begegnet! Die Methode „Lesen durch Schreiben“ (LDS) gibt es aber sehr wohl. Kann sie gemeint sein? Sie dient, wie der Name schon sagt, dem Erlernen

des Lesens durch Hören und Schreiben. Wer daraus eine Methode „Schreiben nach Gehör“ für den Rechtschreibunterricht macht, hat sich nicht ausreichend mit dem Ansatz der Methode LDS beschäftigt und verfälscht ihre Zielsetzung. Ich kann folgende Vorteile im Vergleich zu anderen Methoden zum Lesenlernen bestätigen:

– Von Beginn an können alle Kinder mit oft sehr unterschiedlichen Voraussetzungen in ihrem Tempo sinnvolle Lernfortschritte durch Schreiben eigener Texte mit der Lauttabelle machen. Das macht stolz, bringt Freude und spornet an.

– Das eigenständige Lesen beginnt zu unterschiedlichen Zeitpunkten, bei manchen sehr bald, bei anderen später. Legasthenische Probleme durch Überforderung werden vermieden.

– Fast beiläufig beschäftigen sich die Kinder vom ersten Schultag an mit der Lautfolge ihrer Wörter, die wichtigste Rechtschreibstrategie. Natürlich fallen ihre Ergebnisse zunächst unvollständig und „falsch“ aus, bieten aber die Gelegenheit, mit Übung auf Alternativen und Abweichungen aufmerksam zu machen und standardisierte Rechtschreiblösungen zu vermitteln.

– Ganz nebenbei werden durch das Verfassen eigener Texte, Basis dieser Methode, sprachliche Kreativität und Ausdruck geschult und ausgebaut, ohne dass sie durch ständiges Korrigieren von „falsch“ geschriebenen Wörtern frustriert werden.

Selbstverständlich muss unsere gültige Rechtschreibung parallel zu diesem Leselernprozess und darüber hinaus für die Dauer der gesamten Grundschulzeit gezielt und als eigenständiger Lehrgang mit eigener Methodik gelehrt und gelernt werden! Das gilt übrigens auch für das Erlernen der Schrift.

Welcher Geist steckt dahinter, der lieber frühzeitig, wenn die jungen ErstklässlerInnen noch keine eigene Einsicht in „Fehler“ entwickelt haben können, diese anstreicht und „korrigiert“, als eigenständigen, freudvollen und kreativen Umgang mit Sprache zuzulassen – und dies auch noch mit falschen Vor-

stellungen begründet? Noch mal: Eine Methode „Schreiben nach Gehör“ gibt es nicht!

Ute Bickel, Marburg

Notwendiges Üben wird mit Drill gleichgesetzt

„Sie file ...“ statt „Wie viele...“ schreibt ein Schüler im vierten Schuljahr und erhält für diese „Lösung“ von der Grundschullehrkraft kommentarlos einen Haken für voll richtig, ohne Kennzeichnung der Fehler. Es ist ja Mathematikunterricht, nicht Deutsch. So werden Kinder „Opfer“ jahrelang verfehlter Didaktik und Methodik des (Schrift-)Spracherwerbslehrens in der Grundschule. Womit haben sich die Zuständigen im Kultusministerium bzgl. der Grundschuldidaktik in den zurückliegenden Jahrzehnten beschäftigt? Wieso wurde z.B. die in der Fachliteratur klar dargelegte Bedeutung des Erlernens verbundener Schrift ignoriert? Wieso müssen das verbindliche Lehren einer „verbundenen Handschrift“, eine „pädagogisch motivierte Fehlerkorrektur“ nach jahrelangem Wildwuchs mit einer Setzung des HKM verbindlich eingefordert werden?

Mit der bisherigen Praxis werden Zeitfenster in der neuronalen und motorischen Entwicklung von Kindern ungenutzt vergeudet. Die Folge sind nur äußerst aufwendig aufzuholende Defizite. Für alle Kinder, auch ohne besondere individuelle Probleme, ist am Ende der Grundschule der Übergang zur fünften Klasse fahrlässig erschwert. Ist dies alles auch ein Resultat des Zeitgeistes, in dem notwendiges Üben gleich Drill gesetzt wird? Wer jemals versucht hat, ein Instrument zu lernen, kennt den Weg zur Verbesserung. Auch digitale Geräte oder gar Ersatz von menschlichem Denken durch KI-Systeme werden nicht die notwendige geistige und körperliche Auseinandersetzung mit der Welt sichern, die wir auch über Lesen, Schreiben, Rechnen „mit Hand und Kopf“ erfahren. Am Ende bleibt unverstanden, wieso in der FR die mehr als dringliche Korrektur negativ etikettiert wird.

Wilmar Steup, Pohlheim

Der kurze Dienstweg ist dahin

Die Zeit nach Corona: „Arbeit, Familie und Freizeit finden fast gleichzeitig statt“, FR-Regional vom 26. Juni

Die Aussagen von Prof. Schroeder bedürfen der Erweiterung um psychologische und sozioökonomische Dimensionen. Er sagt, dass die industrielle Moderne von einer klaren Trennung von Arbeit, Familie und Freizeit gekennzeichnet sei und es zum Wiederaufleben einer vorindustriellen Situation gekommen sei. Psychische Gesundheit hat immer mit Nähe und Distanz zu tun. Zu viel von dem einen oder anderen führt zu psychischen Problemen, wie Angst z. B. vor Vereinzelung oder Versagensängste. Zwar bemerkt er, dass es um direkte Begegnung am Arbeitsplatz gehe, wobei aber eher eine gewerk-

schaftliche Fragestellung gemeint ist, aber was heißt Begegnung konkret auch? Der Weg ins Büro nebenan, zum Kollegen/in, ist nicht mehr möglich und damit ist die Möglichkeit genommen zu fragen, wie machst du das. Der kurze „Dienstweg“ ist dahin. Ich kann eine Mail schreiben, aber wann wird die beantwortet? Manche Lösungen entstehen nur im unmittelbaren Dialog. Das bedeutet u.U., dass Arbeit ineffektiver wird. Wichtig scheint aber zu sein, dass man teuren Büroraum spart. Womit sich eine weitere Frage auftut. Darf ich denn in einem reinen Wohngebiet (regelmäßig) „arbeiten“? Was sagt der

Vermieter dazu? Schroeder sieht eine Chance für zusätzliche Arbeitsplätze im ländlichen Raum. Das ist zu hinterfragen. 2010 erschien das Buch von M. Crawford „Ich schraube, also bin ich“, in dem er beschreibt, dass viele „White-collar-Jobs“ verlagerbar sind in „Billiglohnländer“, d.h. es entstehen Arbeitsplätze, nur eben nicht in Mittel- oder Nordhessen. Dienstleistungen, die nur vor Ort angeboten werden können, das sind alle handwerklichen Berufe, sind nicht verlagerbar. Die Diskussion um das Homeoffice muss um diverse Dimensionen erweitert werden.

Rüdiger Erdmann, Pattensen